

Mängel, die bei dem sonst so schön ausgestatteten Buch störend wirken, können bei einer Neuauflage leicht vermieden werden.

Jerusalem.

P. Fr. Dunkel C. M.

3) Die Analogie zwischen Gott und Welt nach Thomas von Aquin. Von *Dr Josef Habbel*. Gr. 8^o (XII u. 116). Berlin, Regensburg, Wien 1928, Josef Habbel.

Vorliegende Schrift ist nicht nur eine fleißige Sammlung der Thomasstellen über die Analogie, sondern auch deren verständnisvolle Auslegung, und darum ein wertvoller, ganz im thomistischen Geiste gehaltener Beitrag zur schwierigen Frage der Analogie. Wünschenswert wäre möglichste Verdeutschung der Fachausdrücke, z. B. univocatio mit „Eindeutigkeit“, aequivocatio mit „Mehrdeutigkeit“, damit endlich eine feststehende deutsch-scholastische Fachsprache gebildet werde.

Graz.

A. Michelitsch.

4) Die leibliche Aufnahme der allerseligsten Jungfrau Maria in den Himmel. Theologische Erörterungen. Von *Karl Wiederkehr*. Kl. 8^o (216). Benziger, Einsiedeln.

In der Bewegung für die Dogmatisierung der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel stehen die deutschsprechenden Länder, und diese fast allein, noch sehr zurück. Auch an Widerständen fehlt es daselbst nicht, wie z. B. die Aufsätze des Dr Johann Ernst (vgl. Quartalschrift 1921 und 1927) beweisen. Die Kreise, die eine Dogmatisierung wünschen, werden nun in der vorliegenden Schrift eine kräftige Stütze finden. Wiederkehr geht nicht auf die Suche nach neuen geschichtlichen Zeugnissen für die leibliche Himmelfahrt Mariä. Denn da diese zweifellos nicht ausdrücklich, sondern höchstens einschlußweise geoffenbart ist, kommt es ihm gar nicht darauf an, die sogenannte dogmatische Tradition sicherzustellen, sondern nur die Frage zu bereinigen, wie sich die Kirche heute dazu stellt.

Im ersten Teile der Schrift (S. 1—86) sucht Wiederkehr das Verhältnis von historischer Forschung zu Glaubenslehren zu klären. Er gibt die Lösung in den markanten Sätzen: Die Theologie empfängt ihr Objekt nicht von einer Wissenschaft, etwa der Dogmengeschichte, sondern von der Kirche. Sie schafft den Glauben nicht, sondern setzt ihn voraus. Das Studium dieser Wissenszweige hat an sich nur apologetisches und historisches Interesse. Soll eine Wahrheit definibel sein, dann muß sie zwar in geoffenbarten Wahrheiten im Keime enthalten sein, aus dem sie sich, als Frucht am Baume der Kirche wachsend, organisch entwickelt. Um aber zu erkennen, was Offenbarungscharakter trägt, hat uns Christus nicht an das Studium des Samenkorns der Kirche, etwa an die Dogmengeschichte, an Manuskripte und die Archäologie, gewiesen, sondern an die gegenwärtig lebende Kirche. Wenn eine Frucht am Baume der Kirche entspringt, ist sie eo ipso im Samenkorn virtuell enthalten gewesen. Die Dogmen entwickeln sich nicht durch immer klarere Beweise der Theologen und zunehmende beweiskräftige Entdeckungen der Dogmengeschichte, sondern wesentlich durch die immer deutlichere Stellungnahme der Kirche zu einem Lehrsatz. Diese Stellungnahme findet nicht nur durch das magisterium sollemne, sondern normaler Weise durch das magisterium ordinarium statt. Die Organe dieses sind, wie Pius IX. in der Bulle „Ineffabilis“ bezüglich der Unbefleckten Empfängnis ausführt: Der Glaube der römischen Kirche, die Liturgie, die Tradition, der Glaube von Hirten und Herde und die Einstimmigkeit der Theologen.

Im 2. Teile seiner Schrift (S. 88—148) zeigt der Verfasser, wie diese Organe des ordentlichen Lehramtes der Kirche sich in unzweifelhafter, nicht mißzuverstehender Weise für die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel ausgesprochen haben, zum Teil viel deutlicher, als einst bezüglich